

Am 22.11.2017 stellten sich auf Einladung des Ortsverbandes die drei Bürgermeister-Kandidaten Matthias Rudolph, Karin Lehmann und Hans-Ulrich Hengst den Fragen der Mitglieder und zahlreicher Gäste.

Unsere Ziele an dem Abend waren,

- die Kandidaten und Ihre Standpunkte zu zentralen kommunalen Themen kennenzulernen, um somit
- eine konstruktive Diskussion über inhaltliche Schwerpunkte im Interesse der Stadt und der Bürgerinnen und Bürger zu fördern und
- verbindliche Orientierungsleitlinien zu erhalten, an denen sich die Kandidaten im Falle ihrer Wahl später zu messen haben werden.

Die Antworten für die an dem Abend gestellten Fragen haben wir von den Kandidaten noch einmal in schriftlicher Form angefragt, mit dem Hinweis auf die ungekürzte und unkommentierte Veröffentlichung auf unserer Homepage.

Dankenswerterweise haben Karin Lehmann und Hans-Ulrich Hengst das Angebot angenommen, mit dem Veröffentlichen ihren Beitrag für unsere Absicht zu leisten, sachorientiert interessierten Bürgerinnen und Bürgern in einer gegenüberstellenden Übersicht inhaltliche Vergleichsmöglichkeiten zu erschließen, an denen sie auch ihre Wahlentscheidung orientieren können.

Ich danke Ihnen für Ihr Interesse und interessante Erkenntnisse beim Lesen!

Ihr Gordon Starcken, stellv. Ortsvorsitzender FDP-Ortsverband Fürstenwalde/Spree

Fragen:

1. Mit welchen Maßnahmen beabsichtigen Sie, die Attraktivität von Fürstenwalde für die ansässigen, sowie weitere neue Unternehmen und Gewerbetreibende als wichtige Arbeitgeber und Steuerzahler zu erhalten und möglichst noch zu erhöhen?
2. Welche drei künftigen Herausforderungen stellen sich aus Ihrer Sicht für Fürstenwalde und welche Akzente beabsichtigen Sie in der Kommunalpolitik für Fürstenwalde zu setzen?
3. Wie schätzen Sie die Bedeutung der Ortsbeiräte ein und wie werden Sie Ihre persönliche Zusammenarbeit als Bürgermeisterin/Bürgermeister mit diesen Gremien gestalten, um mit Bürgerinnen und Bürgern deren unmittelbares Lebensumfeld „vor Ort“ entwickelnd zu gestalten?
4. Wenn Sie Bürgermeisterin/Bürgermeister werden sollten, dann werden Sie Vorgesetzte/r von über 300 Vollzeit- oder Teilzeitbeschäftigten im Fürstenwalder Rathaus, was einem stattlichen mittelständischen Betrieb entspricht. Welche Qualifikationen für die Führung einer so großen Mitarbeiterzahl bringen Sie mit und wie stellen sie sich den Umgang mit ihnen vor?

1. Mit welchen Maßnahmen beabsichtigen Sie, die Attraktivität von Fürstenwalde für die ansässigen, sowie weitere neue Unternehmen und Gewerbetreibende als wichtige Arbeitgeber und Steuerzahler zu erhalten und möglichst noch zu erhöhen?

Karin Lehmann: In Bezug auf die erste Frage, die Attraktivität der Stadt für Handel und Gewerbetreibende betreffend, habe ich ganz konkrete Vorstellungen. Dafür müssen wir uns vergegenwärtigen, dass Fürstenwalde als einer von 13 regionalen Wachstumskernen in Brandenburg und als Mittelzentrum eine große Bedeutung für das Umland hat. Die Stadt ist ein traditioneller Industriestandort mit hochqualifizierten Fachkräften aus den Bereichen Gummi- und Chemieindustrie, dem Stahlbau und einem ungemeinen Wachstumspotential. Das müssen wir nutzen! Zum einen ist es mir wichtig, Fürstenwalde attraktiv für junge Familien zu machen. Eine der größten Herausforderungen für Unternehmen in unserer Region ist bekanntlich die Gewinnung und Bindung von Arbeitskräften. Ich denke, dass wir uns mit guten Schulen und Kindertagesstätten einen Standortvorteil gegenüber anderen Städten erarbeiten können. Noch dazu erleichtern flexible Kita-Öffnungszeiten die Vereinbarkeit von Familie und Beruf, ohne dass die Firmen vor Ort einen Euro dafür ausgeben müssen.

Ebenso wichtig ist es, schnell günstiges Bauland zu schaffen; das sich Familien aus Fürstenwalde auch leisten können. Ich möchte mich dafür einsetzen, dass der ÖPNV mindestens auf dem derzeitigen Niveau erhalten bleibt, damit Pendler aus dem Umland auch ohne PKW ihren Arbeitsplatz in der Stadt erreichen können. Das vergrößert auch die Bewerberbasis.

Durch meine Vernetzung auf Landesebene habe ich schnellen Zugang zu Informationen und kann andererseits Themen der Stadt dort platzieren. Bislang findet die Stadt dort nur über den Städte- und Gemeindebund Gehör, wo sie eines von 273 Mitgliedern ist.

Ein weiteres Thema ist Sicherheit. Wenn in Werkshallen eingebrochen und ganze Baumaschinen vom Hof geklaut werden, ist die wirtschaftliche Basis für viele Unternehmen bedroht. Hier muss dringend etwas geschehen. Was genau, das erläutere ich unter Frage 2 noch weiter.

Ein Versprechen kann ich hier und heute abgeben:

Ich hätte noch eine ganze Reihe von Ideen, würde aber zum Schluss vor allem ein Versprechen in den Vordergrund rücken: Als Bürgermeisterin möchte ich mich dafür einsetzen, dass die Gewerbesteuer in meiner Amtszeit nicht erhöht wird.

1. Mit welchen Maßnahmen beabsichtigen Sie, die Attraktivität von Fürstenwalde für die ansässigen, sowie weitere neue Unternehmen und Gewerbetreibende als wichtige Arbeitgeber und Steuerzahler zu erhalten und möglichst noch zu erhöhen?

Hans-Ulrich Hengst: Ich möchte den bisherigen Kurs konsequent fortsetzen. Wirtschaftsförderung ist Chefsache und deshalb auch in der Verwaltungsstruktur dem Bürgermeister zugeordnet. Wirtschaftsförderer dürfen aber keine Individualisten sein. Nur mit einem gutem Team und einem großen Netzwerk stellen sich Erfolge ein. Neben einer guten und umfassenden Betreuung will ich auch weiterhin günstige Gewerbeflächen für jeden Bedarf anbieten. Die Stadt muss 2.000 qm für den Handwerker ebenso anbieten können wie mehrere 30.000 qm für ein neues Industrieunternehmen. Die GIP GmbH, deren Geschäftsführer ich seit 1997 bin, hat in dieser Richtung gute Vorarbeit geleistet und sollte auch zukünftig eine entscheidende Rolle spielen. Für den An- und Verkauf von Grundstücken aber auch für die Bereitstellung von nutzbaren Gewerberäumen braucht es Mut und die Unterstützung der Politik. Wenn nicht die Stadt oder ihre Unternehmen sollen an die Zukunft der Stadt glauben und gewisse Risiken eingehen? Dass sich diese lohnen zeigen Beispiele wie E.dis, BONAVA, Würth und andere.

2. Welche drei künftigen Herausforderungen stellen sich aus Ihrer Sicht für Fürstenwalde und welche Akzente beabsichtigen Sie in der Kommunalpolitik für Fürstenwalde zu setzen?

Karin Lehmann: Die wichtigsten Themen für die nächsten Jahre werden Sicherheit und Ordnung sein. Viele Menschen fühlen sich nicht mehr sicher in der Eisenbahnstraße, im Bahnhofsumfeld oder nachts auf dem Ottomar-Geschke-Platz. Zunehmende Kriminalität belastet auch die hiesigen Unternehmen. Hier müssen wir ansetzen!

Ein erster Schritt wäre es, das Ordnungsamt zu stärken. Es kann nicht angehen, dass Recht und Gesetz in der Stadt nur bis Freitagmittag durchgesetzt werden. Das bemängelt übrigens auch die Polizei, die nach Dienstschluss des Ordnungsamtes für Ruhestörungen und andere Angelegenheiten einspringen muss, die eigentlich im Aufgabenbereich der Stadt lägen. Den Beamten bleibt dadurch weniger Zeit für ihre wichtigeren Aufgaben: Verbrechen verhindern und aufklären.

Das Ordnungsamt müsste insgesamt präsenter sein in der Stadt, vor allem an Brennpunkten und am Wochenende. Ich möchte daher eine Uniformierung einführen, die etwa der Stadtpolizei in anderen Ländern entspricht. Damit werden die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sichtbare Vertreter der Staatsgewalt und sind auch Ansprechpartner für Bürger vor Ort. Gleichzeitig muss sichergestellt werden, dass unsere Stadtordnung und Straßenverkehrsregeln auch eingehalten werden. Zugeparkte Bürgersteige sind nicht nur ein Ärgernis für Eltern mit Kinderwagen und Rollstuhlfahrer, sondern verursachen enorme Mehrkosten. Die Gehwege werden zerfahren und müssen auf Kosten der Anwohner und der Allgemeinheit aufwendig instandgesetzt werden.

Ich möchte die Zusammenarbeit mit der Polizei insgesamt intensivieren, z. B. durch eine Sicherheitspartnerschaft zwischen der Stadt und der Polizei, wie sie vielerorts schon erprobt ist. Als Form nachbarliche Hilfe können hier auch Bürger einbezogen werden. Auch könnten Stadt und Polizei über Möglichkeiten des Diebstahlschutzes aufklären. Schließlich wäre auch der Einsatz von künstlicher DNA im Stadtgebiet zu prüfen, sowohl durch die Stadt selbst als auch durch Unternehmen. Begleitet durch entsprechende Öffentlichkeitsarbeit könnte sich kein Einbrecher sicher sein, ob seine Beute hierüber identifiziert werden kann. So kann man Verbrechen nicht verhindern, aber erschweren.

Zur Ordnung gehört für mich auch die Sauberkeit in der Stadt. An vielen Stellen vermüllen wir mehr und mehr. Das hat auch etwas mit fehlender Kontrolle und Sanktion zu tun. Andererseits gibt es viel zu wenige öffentliche Mülleimer und zu wenige Möglichkeiten, Hundehäufchen zu entsorgen. Hier kann einfache Abhilfe geschaffen werden.

weiter nächste Seite

Karin Lehmann: Sauberkeit ist die Grundvoraussetzung für einen anderen Wirtschaftszweig. Denn wenn Fürstenwalde auch ein Industriestandort ist, das Umfeld der Stadt lebt vom Tourismus. Hier könnten wir erheblich profitieren, wenn wir den Erholungswert der Stadt steigern und für ein anregendes, kulturelles Leben sorgen. Die Schwäche der Tourismuswirtschaft der Region liegt ganz klar in der Nebensaison, wo sich viele Hotels nur mit Tagungsgästen und Geschäftskunden über Wasser halten. Nur unsere Stadt kann hier die Angebote und Strahlkraft entwickeln, dies zu ändern.

Auch der Einzelhandel muss wieder belebt werden und könnte andererseits von mehr Gästen in der Stadt profitieren. Regelmäßige, über das Jahr verteilte Veranstaltungen, ein gesteigertes Sicherheitsgefühl, Sauberkeit und ein gelungenes Marketing können hier Wunder wirken.

Natürlich will ich das Ehrenamt stärken, denn Ehrenamtliche sind die billigsten Sozialarbeiter einer Gemeinde. Ob Kultur, Sport, Feuerwehr, THW, Wohlfahrtspflege – ehrenamtliche Tätigkeit zum Wohle der Allgemeinheit gehört gewürdigt. Dies kann z.B. durch einen jährlichen Ehrenamtsempfang oder durch Auszeichnungen wie z.B. einer Ehrenamtsnadel geschehen.

Hans-Ulrich Hengst: Die größten Herausforderungen sind sicherlich der Ausbau, die Erweiterung und Verbesserung der Bildungseinrichtungen, die Erschließung weiterer Wohngebiete in der Uferstraße, Spreevorstadt, Henry-Hall, Ketschendorfer Feldmark und Triftstraße sowie die Sicherung von Fachkräften sowohl für den eigenen Bedarf als auch für die heimischen Unternehmen.

Wichtig ist auch die Verbesserung des Radwegenetzes, die Sanierung von Straßen und die Förderung von Sport und Kultur, damit die Stadt die Erfolge und den guten Ruf halten und festigen kann. Ich stehe für die Förderung des Engagements der Vereine und die Handlungsfreiheit der Kulturfabrik gGmbH.

3. Wie schätzen Sie die Bedeutung der Ortsbeiräte ein und wie werden Sie Ihre persönliche Zusammenarbeit als Bürgermeisterin/Bürgermeister mit diesen Gremien gestalten, um mit Bürgerinnen und Bürgern deren unmittelbares Lebensumfeld „vor Ort“ entwickelnd zu gestalten?

Karin Lehmann: Die Ortsbeiräte finden derzeit zu wenig Beachtung in den politischen Entscheidungen in unserer Stadt. Eine Stadtverordnetenversammlung im Jahr in Trebus ist nicht genug. Erinnern wir uns mal zurück an die Zeit, als Trebus Teil unserer Stadt wurde. Die größten Befürchtungen waren doch, dass die Belange der großen Stadt diejenigen des kleineren Ortsteils verdrängen würden. Zum Glück hat sich Trebus dank sehr aktiver Ortsbeiratsmitglieder, wie z.B. vormals Frau Kollin oder jetzt Frau Dorsch, gut entwickelt. Für Molkenberg und das Heideland bin ich auch optimistisch dass die Belange dieser Ortsteile ihre zukünftig entsprechende Berücksichtigung finden werden. Um dies sicherzustellen, möchte ich einen regelmäßigen Tagesordnungspunkt „Bericht der Ortsbeiräte“ in der Stadtverordnetenversammlung einführen. Außerdem sollten die Beiräte bei bedeutenderen Beschlüssen, etwa von Abgabensatzungen, jedes Mal gesondert angehört werden. Erinnern wir uns z. B., dass die Zweitwohnsitzsteuersatzung in Trebus ganz andere Auswirkungen hatte, als im Rest der Stadt. Es gibt hier Reihe von Datschen, die komfortabel ausgestattet sind und unter diese Steuer fallen. Das ist rechtlich ok, entsprach aber nicht dem Steuerungszweck, der nach Ausfassung der Stadtverordnetenversammlung mit der Satzung verfolgt wurde: der Ummeldung von nebenwohnsitzlich gemeldeten Personen in den Hauptwohnsitz. Vielleicht hätte man das durch eine intensivere Beteiligung des Ortsbeirats verhindern können. Übrigens ergibt sich für die Ortsteile demnächst vielleicht eine ganz neue Chance, die ich unbedingt nutzen möchte: Die Landesregierung hat ganz aktuell einen Gesetzentwurf zur Änderung der Kommunalverfassung eingebracht. Dieser sieht unter anderem vor, dass Ortsbeiräten ein eigenes Ortsteilbudget eingeräumt werden kann. Damit kann den Ortsbeiräten in unserer Stadt eine eigene Entscheidungsbefugnis für ortsteilbezogene Angelegenheiten eingeräumt werden. Denn die Ortsbeiräte wissen ganz genau, wo in Heideland, Trebus oder Molkenberg der Schuh drückt und kennen ihre Prioritäten. Über die Höhe des Budgets entscheidet die Stadtverordnetenversammlung.

3. Wie schätzen Sie die Bedeutung der Ortsbeiräte ein und wie werden Sie Ihre persönliche Zusammenarbeit als Bürgermeisterin/Bürgermeister mit diesen Gremien gestalten, um mit Bürgerinnen und Bürgern deren unmittelbares Lebensumfeld „vor Ort“ entwickelnd zu gestalten?

Hans-Ulrich Hengst: Die Ortsbeiräte entwickeln sich immer mehr zum festen Bestandteil der demokratischen Willensbildung in einer Gemeinde. Die gewählten Mitglieder sind nah an den Themen dran und deshalb ist aus der Verwaltungsführung jedem Ortsteil ein Verantwortlicher zugeteilt, der auch verpflichtet ist an den regelmäßigen Sitzungen des Ortsbeirates teilzunehmen. Das sichert schnelle Kommunikation und Abhilfe von Missständen, soweit sie von laufenden Haushaltsmitteln gedeckt werden können. In diesem Punkt können und müssen wir besser werden als in der Vergangenheit.

Des Weiteren beabsichtige ich den Ortsteilen ein Investitionsbudget einzuräumen, über deren Verwendung sie entscheiden sollten. In diesem Punkt werbe ich dafür, dass die Mitglieder der Stadtverordnetenversammlung ihr Budgetrecht aufgeben analog des Bürgerbudgets, welches ja seit einiger Zeit erfolgreich praktiziert wird.

Insbesondere im Ortsteil Heideland fördert der Ortsbeirat darüber hinaus den Zusammenhalt und perspektivisch sicher auch das lang angestrebte Baurecht.

4. **Wenn Sie Bürgermeisterin/Bürgermeister werden sollten, dann werden Sie Vorgesetzte/r von über 300 Vollzeit- oder Teilzeitbeschäftigten im Fürstenwalder Rathaus, was einem stattlichen mittelständischen Betrieb entspricht. Welche Qualifikationen für die Führung einer so großen Mitarbeiterzahl bringen Sie mit und wie stellen sie sich den Umgang mit ihnen vor?**

Karin Lehmann: In der Stadtverwaltung arbeiten derzeit, etwas mehr als 120 Mitarbeiter in der Kernverwaltung zuzüglich der Erzieherinnen und Erzieher in den Kitas, den hauptamtlichen Feuerwehrleuten und dem nunmehr eingegliederten Betriebshof. Man darf nicht vergessen, dass die Stadt sich in einem wichtigen Punkt von den meisten Unternehmen unterscheidet: es gibt keine Kernkompetenz, sondern quasi eine Zuständigkeit für (fast) alles. VW baut Autos, die Post bringt Briefe und Pakete und bei Tchibo kann man neben viel Krimskrams auch Kaffee kaufen. Alle Dienstleistungen der Stadtverwaltung aufzuzählen, würde wohl den Rahmen sprengen. Das geht los bei der Bauleitplanung, dem Straßenbau, Baumschutz- und Pflege, Kitas, Wohngeld, Kultur und Sport, Ordnung und Sicherheit, Steuern, illegale Müllverbrennung, Kampfhunden, Tourismus, Wirtschaftsförderung, Parkraumbewirtschaftung, Winterdienst und und und.

Umgekehrt bedeutet das aber auch, dass kein Verwaltungschef Fachmann für all diese Bereiche sein kann.

Ein solches Universalgenie wurde noch nicht geboren.

Deshalb liegen die Kernkompetenzen eines Bürgermeisters – oder vielmehr einer Bürgermeisterin – im Zwischenmenschlichen. All die Mitarbeiter sind ja nicht umsonst da. Das sind die Fachleute, deren Kenntnisse man aktivieren muss und die man motivieren muss, jeden Tag das Beste für die Bürger vor Ort zu geben. Das geht nur über einen kooperativen Führungsstil, indem man zuhört und auf Basis der besten verfügbaren Informationen verbindliche Entscheidungen trifft. Ich werde die Mitarbeiter in Entscheidungen einbeziehen, so dass diese von allen getragen werden. Es muss wieder echte Teamarbeit einziehen. Zu einer gelungenen Personalführung gehört für mich, auch verbindliche Aussagen zur Zukunft der Verwaltung zu treffen: hier brauchen wir ein Personalentwicklungskonzept, das diesen Namen auch verdient.

Als Vorgesetzte ist man Vorbild und muss Ehrlichkeit und Integrität vorleben. Das gilt nicht nur für die Mitarbeiter, sondern erst Recht für die Bürger unserer Stadt. Auch hier muss man zuhören können und verlässliche Entscheidungen treffen. Deshalb möchte ich z. B. eine regelmäßige Bürgersprechstunde einführen. Denn wir machen das ja alles nicht zum Spaß, sondern weil die Stadtverwaltung Dienstleister für die Menschen vor Ort ist. In diesem Geist will ich die Verwaltung führen.

Karin Lehmann: Ich glaube, genau diese Fähigkeiten zu besitzen. Wenn man einem Verein mit 3.200 Mitgliedern in 25 Abteilungen vorsteht, und dabei 14 hauptamtliche Mitarbeiter führt, dann ist das in der Größe vergleichbar mit der einen oder anderen Kleinstadt hier in der Gegend.

Natürlich kann ich all diese Aufgaben nicht allein bewältigen, denn es gibt noch viel zu tun.

**Ich würde mich daher freuen, wenn wir diese Themen in den nächsten Jahren gemeinsam angehen könnten.
Vielen Dank!**

Hans-Ulrich Hengst: In der inneren Verwaltung sind ca. 120 Mitarbeiter beschäftigt. Insgesamt weist der Stellenplan 290 Vollzeitstellen aus. Da viele Kolleginnen und Kollegen verkürzt arbeiten liegt die Zahl der Mitarbeiter zwischen 330 und 340.

In meiner fast 24-jährigen Leitungsfunktion habe ich umfangreiche Erfahrungen auf dem Gebiet der Personalführung sammeln dürfen. Die tägliche Arbeit wird hervorragend von der Fachgruppe Personal gemanagt. Als Verwaltungschef bist du gefragt, wenn es um strategische Fragen geht wie Ausbildung, Anwerbung und Einstellung, Leistungsorientierte Bezahlung, Arbeitsplatzgestaltung, Arbeitszeiten, Dienstfahrten und ähnlichem. Der Chef muss, möglichst im Einvernehmen mit den Beschäftigten die Rahmenbedingungen vorgeben. Darüber hinaus betrifft jede Strukturänderung in der Verwaltung auch die Mitarbeiter. Deshalb muss diese intensiv mit den Kolleginnen und Kollegen sowie den Personalrat frühzeitig und offen diskutiert werden. Sie sehen, ich stehe für eine transparente Personalpolitik innerhalb der Verwaltung, soweit der Bürgermeister die Entscheidungsbefugnis hat und für einen offenen Dialog mit der Politik, wo ihre Interessen berührt sind.